

Lieber Bildungsminister / Liebe Bildungsministerin,

Die Pandemie stellt uns alle vor große Herausforderungen. Speziell die Schulschließung kam für uns als Familie so plötzlich, dass wir uns nicht wirklich damit auseinandersetzen konnten.

Die ersten drei Wochen haben wir versucht, die Anforderung so gut es geht zu erfüllen. Ich habe mein Kind angehalten, die Aufgaben zu erledigen, geholfen, wo ich nur konnte. Aber die Bewältigung von Aufgaben ohne die Erklärung eines Lehrers in Eigenverantwortung hat unsere Möglichkeiten weit überschritten. Unser familiäres eingeschränktes Zusammenleben leidet sehr unter den äußeren Rahmenbedingungen, verschärft durch die schulischen Anforderungen. Ich mache mir ernsthafte Sorgen um die psychische Gesundheit meines Kindes.

Meinem Kind fehlt der soziale Kontakt zu seinen Mitschülern und auch der Kontakt zu den Lehrern. Die Idee, dass wir als Eltern die Lücke zur Schule leistungsorientiert schließen können, stellt eine glatte Überforderung für uns als Familie dar. Andere Themen wie Umgang mit Angst, Verlust von Freundschaften und Kontakten, Trauer über fehlende Freizeitbeschäftigung, die Sorge um Großeltern und andere Risikogruppen stehen im Vordergrund.

Zudem fallen die großen Unterschiede von Lehrer zu Lehrer und von Schule zu Schule immer mehr auf. Es gibt keine einheitlichen Regelungen und Handhabungen. Dies erhöht die Verunsicherung der Schüler immens. In unserem Umfeld gibt es Kinder, die keine Möglichkeiten haben, ihre Aufgaben überhaupt zu bewältigen. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen fördern die Bildungsungleichheit bloß noch mehr.

Die derzeitigen Entscheidungen für den Rückkehr in einen Schulalltag werfen mehr Fragen als Antworten auf. Diese Fragen richte ich nun an Sie:

1. Wie wird dafür gesorgt, dass in den nächsten Wochen alle Schüler gleichermaßen gut mit Materialien versorgt werden?
2. Wie wird mit den unterschiedlichen Lernmöglichkeiten innerhalb der Familien umgegangen?
3. Wie werden unsere Kinder bewertet? (Was aufgrund der Ungleichheit der Rahmenbedingungen eigentlich gar nicht möglich ist.)
4. Welche Schulungen erhalten die Lehrer, damit sie mit den unterschiedlichen Emotionen der Kinder umgehen können?
5. Wieviel Zeit wird investiert, den Kindern zu helfen, das Ganze zu verstehen und zu verarbeiten?

Ein Perspektivwechsel ist zwingend notwendig. Weg von Leistungsdruck, hin zu den Bedürfnissen unserer Kinder. Als besorgte/r Mutter/Vater erwarte ich Antworten.

Vielen Dank